Zeitschrift: Penelope : Zeitschrift zur Belehrung u. Unterhaltung für das weibliche

Geschlecht

Herausgeber: E. Looser

Band: - (1846)

Heft: 2

Artikel: Über weibliche Handarbeiten : (aus Jgfr. Stadlins's "Erzieherin")

Autor: Stadlin

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-327159

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schätzen, als wenn sie sie für die vernünftige Ausbildung der Ihrigen gebrauchen, und bas beste Erbtheil, welches Eltern ihrer Kindern hinterlassen können, ist und bleibt immer eine gute Erziehung. —

Über weibliche Handarbeiten.

(Mus Igfr. Stablin's "Erzieherin.")

Warum und wie muffen Mädchen zu weiblichen Handarbeiten angeleitet werden? Unausgesetzte Beschäftigung ist ein Schutzengel ber Jugend. Schon der Beschäftigung, als solcher, wegen sind uns daher diese Arbeiten willsommen. Die Mädchen den weitaus größern Theil der Zeit nur geistig zu beschäftigen, wäre schon ihrer Gesundheit wegen bedenklich. Häusliche Geschäfte sinden oder eignen sich auch nicht immer in genügender Weise, um ihre geistigen Arbeiten damit gehörig zu unterbrechen. Zur Erwerdung anderer Kunstfertigkeit, wie etwa Musik und Zeichnen', haben schon nicht alle Gelegenheit, und nur im Herumspringen und dgl. allein wird auch Niemand gern unsere Mädchen das nöthige Gegengewicht für ihre geistigen Anstrengungen sinden lassen wollen.

Wenn aber auch burch Spaziergänge, Spiele ober häusliche Geschäfte ober Kunstfertigkeiten oder gerade durch alles dieß zusammen hinlänglich für fortwährende Thätigkeit geforgt werden könnte, so wird man doch schon des materiellen Nutens wegen die weiblichen Handarbeiten nicht auf die Seite thun wollen. In unfern schweizerischen Verhältnissen ist's im Allgemeinen nothwendig, daß jede Frau, ob arm ober reich, ob ledig oder verheirathet, sicher und fertig und gern folche Arbeiten ausübe, und besonders das Nähen und Stricken in allen feinen Arten und Anwendungen kenne und könne. Auch ist nicht zu übersehen, daß durch solche Arbeiten das Madden eine geschickte Sand und in dieser Sinsicht eine gewisse Selbstständigkeit, ein gewisses Bertrauen zu sich bekömmt; und gewiß ist dieses noch höher zu schätzen als der Strumpf und das Hemd, die wir machen. Zu dem kommt noch, daß durch folche Arbeiten das Kind so manche Gelegenheit erhält, sich Andern gefällig, angenehm und dankbar zu erweisen, und zwar in einem Alter, wo es sonst noch wenig für Andere thun kann. Nehmen wir dazu noch das selige Gefühl, welches das Mädchen bei der Arbeit hat, Andern dadurch nüglich zu sein oder Freude zu machen, so begreift sich leicht, daß wir durch diese Arbeiten fruh schon fur unsere schöne Bestimmung vorbereitet werden können, in unserm Kreise durch sinnige Aufmerksamkeit und zarte Sorge Freude und Wohlbehagen zu verbreiten, daß sie für das kindliche Gemüth eine Art Frühlingssonne werden können, die basselbe auf die erfreulichste Weise durchwärmt und ent= faltet. Endlich ift noch zu bemerken, daß durch einen großen Theil dieser Handarbeiten der Schönheitssinn und Kunstsinn am frühesten und wirksamsten ausgebildet werden können. Freilich, ob dieß alles erreicht werde ober nicht, hängt bavon ab, wie die Handarbeiten gelehrt und betrieben werden. Es könnte auch gerade das Gegentheil von jenen Förderungen und anderes Schlimme durch folde Arbeiten erzeugt oder vermehrt werden. Wir wollen also zu zeigen versuchen, was nach unserm Dafürhalten babei vermieben und was gethan werden sollte.

Jum voraus sollte das frumme, schlechte Sigen und das viele Sigen überhaupt bei diesen Arbeiten vermieden werden. Wie sehr sollten alle Arbeitslehrerinnen sich angelegen sein lassen, die Kinder an eine aufrechte, gerade Haltung zu gewöhnen, und besonders bei allen Arten von Maschinenarbeiten ein wachsames Auge dießfalls auf sie zu halten. Das viele Sigen ist an sich höchst nachtheilig und eine Quelle von Brust- und Unterleibsübeln. Will ober kann man Handarbeiten nicht stehend verrichten, so lasse man doch die Kinder nie lang anhaltend Handarbeiten treiben, und lasse sie ihren geistigen Arbeiten größtentheils stehen. Freilich werden diese nach bedauernswerthen Vorurtheilen nach und nach in dem Maße vermindert, als sie nothwendiger würden — die reisere weibliche Jugend verwendet fast keine Zeit mehr auf geistige

Anstrengungen — aber die Handarbeiten sollten im Interesse ber Gesundheit jedenfalls untersbrochen werden, sei es durch Geschäfte in Haus und Garten, oder durch andere, wobei man nicht sitt.

Es sollte auch vermieden werden, durch Handarbeiten die Augen zu schwächen. Berständige, gewissenhafte Mütter und Lehrerinnen werden demnach ihren Kindern so gar seine, nur Zeit und Gesicht raubende Arbeiten nicht gestatten, noch weniger verlangen. Der thörichtste Lurus wäre der, welchen man mit der Gesundheit bezahlte. Gewisse Arbeiten, die Einige ohne Nachstheil ihrer Augen machen können, würden Andern dießfalls schaden. Feine Stickereien, übershaupt Arbeiten, welche das Auge angestrengt auf sehr kleinen Punkten sesthalten, sollten jedensfalls nie lange nach einander und nur bei hellem Tageslicht vorgenommen werden.

Was ferner vermieden werden muß, sind zu große, namentlich zu schwierige Arbeiten für jungere Kiuder. Es ift schon recht, die Kinder an Ausdauer zu gewöhnen; aber Ausdauer ift nicht die Frucht des Ueberdruffes und der Muthlosigkeit. Ift die Arbeit zu groß und zu schwierig, so wird sie entweder nicht fertig gemacht — das wirksamste Mittel gegen die Ausdauer — oder das Gemuth, im Gefühl der unnügen Bergeudung des frischen Lebens, wird von einem verderblichen Mismuth beschlichen. Dazu geräth die schwierige Arbeit nicht; statt der Kunftarbeit entsteht ein Zerrbild. Bielleicht bas Kind merkt es, und hat am Ende aller An= ftrengung nicht einmal das wohlthätige Gefühl, nun doch etwas Rechtes zu Stande gebracht Bielleicht es mahnt aber, was es gemacht, fei etwas Schones, und verdirbt fich fo ben Sinn fürs Richtige und Schone. Besteht aber die große Arbeit nur in einem gedankenlosen Nachahmen, wie es der Fall ist bei unsern endlosen Kanevasstickereien, wo nur nach einem vorgelegten Mufter Punkt für Punkt ausgefüllt wird, so ift sie ftatt geift= und kunftbildend, er= tödtender Mechanismus. Solche Arbeiten muffen vermieden werden, wenn die oben angegebenen Körderungen durch die Handarbeiten wirklich gewonnen werden follen. Dann ift auch in der Ausführung diefer Arbeiten noch Manches zu vermeiden; wir wollen nun aber lieber einmal anfangen zu fagen, was benn gethan werden foll, und bas noch zu Bermeidende gelegentlich Wir fragen uns nun zunächst: Wann und mit was follen die Sandarbeiten andeuten. beginnen?

Da auch dießfalls jedes Kindes Individualität berücksichtigt werden muß, fo läßt sich bei= bes im Allgemeinen nicht bestimmt angeben. Im vierten oder fünften Jahr wird man aber mit ben meiften Mädchen eine Arbeit anfangen fonnen. Gewöhnlich macht man ben Anfang mit bem Striden. Es ift aber für fleine Kinder zu schwer, zu ermudend und zu langweilig. Man könnte das Kind zuerst Charpie zupfen lassen. Die Lappchen könnten so leicht zu zupfen und fo klein gegeben fein, daß sich dabei eine ganz bestimmte Aufgabe stellen ließe, welche die Kin= ber unbedingt erfüllen mußten. Sie wurden fich also für einen für fie gang bestimmten 3wed anstrengen lernen, murben jedes Mal nachher das fo wohlthuende Gefühl vollendeter Arbeit haben und also auch mit Luft jedes Mal die Arbeit vornehmen; auf diese Weise, wenn dann Die Aufgabe zwedmäßig immer mit ihren Kräften sich steigert, werden sie sich Liebe zur Arbeit und Ausbauer bei berfelben gewiß erwerben. Bur Abwechslung konnten die Kinder schone, farbige Faben burch geeignete Stoffe ziehen, bald in biefer, bald in jener Richtung, und bann biefe oder jene Figuren bildend, zuerft nach Mufter, endlich felbst erfindend. Sie lernten babei bie Nadel führen und ihr Kunftsinn erhielte die erste Nahrung. Auch könnten sie Berlen fassen und in verschiedener Weise zu Kettchen und Schnuren verbinden, sowie auch allerhand Schnure fop= veln und flechten. Alle diese und ähnliche Arbeiten bieten die Bortheile ber beiben erften; fie laffen jede wünschbare Stufenfolge vom Leichteften und Kleinften zum Schwerern und Ausge= Dehntern ju, konnen immer gang bestimmt nach ben Kraften ber Kinder und an fich gemeffen werden, und es läßt sich jede auch noch fo fleine Aufgabe immer als ein Ganzes auffaffen. Alle diese Vortheile sollten von der verständigen Mutter und Lehrerin wohl erwogen und bei jeder Arbeit ihres Kindes die ersten Jahre hindurch maßgebend oder entscheidend sein.

Wenn einmal das Stricken und Häkeln angefangen wird, so foll es nur auch nicht, besonders das Stricken, halbe ober ganze Tage nach einander getrieben werden. Sobald die mechanische Fertigkeit davon erworben ist, wird das grade Fortstricken, gleichviel in welcher Art von Maschen, zur gedankenlosesten Arbeit, die es geben kann. Das materielle Bedürfniß, sowie das löbliche, immer etwas zu thun, geben jedoch dieser Arbeit eine nicht ganz geringe Bedeutung. Man lasse also täglich stricken, aber nur in der Zeit, wo man nicht leicht eine andere Arbeit vornehmen könnte, — entweder weil man nur wenige Augenblicke darauf zu wenden hat, oder weil man über etwas Anderes zu denken hat, — oder wo in gewissen geselligen Kreisen das Gespräch Hauptsache ist u. s. w. In Bezug auf die anzusertigenden Sachen, sollte auch beim Häseln und Stricken darauf Rücksicht genommen werden, daß zuerst nur kleine Gegenstände gemacht werden müßten, damit das Kind die Freude des Fertigmachens oft habe, und daß nicht nur in diese Gegenstände, aber auch in die Art ihrer Aussührung recht viel Mannigsaltigkeit komme. Dabei sollte man das Kind nicht nur Verschiedenes wirklich lehren, z. B. verschiedene Strickmuster oder solche in Häsels und Kiletarbeit, sondern ihm andere nur vorlegen, damit es versuche, sie nachzumachen. Vielleicht wird es so auch etwas Neues erfinden.

Recht früh sollte man das Mädchen auch zum Zuschneiben anleiten, ihm zuerst allerlei Muster auf Papier zeichnen und es diefelben recht genau ausschneiden lassen. Nach diesem würde es auch versuchen, etwas größere, bann fleinere nachzuzeichnen und zu schneiben. Nach= her machte es selber Muster für seine große Puppe. Nebenbei lernte es die leichtern Nähte an einem Stücklein Leinwand, von welchem diese Nahte so lange immer nur wieder abgefchnitten wurden, bis sie genügend erlernt waren. Erst wenn das Kind die Nahte fo an einem Studs lein Leinwand erlernt hatte, befame es Sachen für ben Gebrauch zu nahen; zuerst etwas ganz Leichtes, Einfaches und nach und nach immer Schwierigeres, Zusammengesetzteres. Noch beffer ware, daß, sobald das Kind die Rahte erlernt hatte, es für feine Puppe in dieser Weise arbeitete, aber nach von ihm selbst gemachten Mustern, Alles von ihm selber zugeschnitten und eingerichtet. Jedenfalls sollte das Kind nie etwas nähen, was es nicht selbst zugeschnitten und zubereitet hätte. Lasse man es nur Muster zeichnen und schneiden, so lang man es nöthig finbet, und nur an einem Studlein Leinwand Nähte machen, bis es die erforderliche Geschicklichfeit darin erworben; aber wenn es einmal für irgend einen Gebrauch arbeitet, dann foll es unter verständiger Anleitung Alles felber machen. Denn — wir können es nicht genug wiederholen — die geschickte Hand, die verständige Einsicht, die Gewandtheit, die sich überall zu helfen, aus Allem etwas Paffendes zu machen weiß, und das aus allem diesem hervorgehende Zutrauen zu sich selber — das alles ist mehr, viel mehr werth, als das einzelne Stück Arbeit, welches das Kind macht. Allerdings wird nach unserer Methode manches einzelne Stud Arbeit nicht so gut gelingen, wie wenn die Lehrerin selber zuschneibet, einrichtet, anfängt und über jede Schwierigkeit weghilft. Aber wenn die Arbeiten unferer Schülerinnen nicht so schön find wie die von Schülerinnen folcher Lehrerinnen, so können unsere doch gewiß besser arbeiten. Wie oft haben wir und überzeugen müssen, daß Schülerinnen, die an den Eramen die schönsten Arbeiten ausgestellt hatten, weder diese Arbeit verstanden, noch eine gang ähnliche wieder machen, noch sonst überhaupt arbeiten konnten. Richt nur wußten sie nichts zuzurichten, nichts anzufangen, aber es ging ihnen auch, wie man fagt, nichts aus ben Händen. Es geht diesen mit den Handarbeiten wie vielen mit dem Schreiben. Vorgelegte Hefte, wie jene ausgestellten Arbeiten, sind oft recht schön! aber wenn das Mädchen bann nach dem Bedürfnisse des Lebens, d. h. so zu sagen aus dem Stegreif, wenigstens ohne fremde Hülfe und mit wenig Zeit schreiben ober arbeiten follte, so geht's nicht ober schlecht genug.

Es gehört nicht hieher, nachzuweisen, wie moralisch verberblich es für bas Kind sein muß,

entweder zu glauben, es könne, was es doch nicht kann, oder gar geradezu zu wissen, es set dabei auf etwas Anderes abgesehen, als daß es die Sache lerne. — Aber das gehört hieher, zu bedenken zu geben, welche dieser Methoden fürs Leben die praktischere sei? Freilich der Kurzsichtigkeit, der Engherzigkeit ist nur praktisch, was die nächste Stunde in bei ihnen gangbarer Münze ausbezahlt, und zwar ihnen selber und zwar für die möglich geringsten Opfer ihnen auszahlt; — diese werden also die Methode oder Unmethode wollen, die ihnen erstens am wenigstens Mühe kostet: — denn es ist allerdings leichter, die Sache selber machen als ein Kind anleiten, daß es sie machen könne; — zweitens die Methode, bei der nichts verschnitten wird, bei der man kein versehltes Stück Arbeit bekommt, und eben doch auch sogleich von Ansang an etwas bekommt, bei der nicht die Zeit versoren wird mit Puppensachen und Nähten, die man wieder abschneid et!

Angenommen aber, wir glaubten einmal ernstlich, daß wir die Kinder voraus für sie selber und nicht für uns und unsere Ehre oder andern Bortheil bilden sollten; — wir bedächten, daß sie nicht nur dieses oder jenes Stück, sondern noch hundert dergleichen und auch hundert ganz an der e einst zu machen haben werden, wozu es eine geschickte Hand, verständige Einsicht, Gewandtheit und Selbswertrauen braucht; — und wir bedächten weiter, daß man, mit diesem ausgerüstet, so oft das Alte so zu sagen neu machen, aus sonst Nutslosem etwas sehr Ordentsliches hervorbringen kann; Alles abzumessen, einzurichten und sich dadurch seinem Kreise nützlich und angenehm zu machen weiß — wie dann? Wenn wir das alles ernst bedenken, können wir dann noch zweiselhaft sein, welche Art, die Handarbeit zu lehren und zu sernen, fürs Leben die praktischere sei? —

Run könnte man noch die Frage stellen: Wann soll mit dem Flicken, wann mit den sogenannten schönen Arbeiten begonnen werden? Welche Ausdehnung soll man im Unterricht beiden einräumen? Welche unter den schönen Arbeiten sind wohl die zweckmäßigsten? u. s w. Manches hängt aber da von den Umständen ab; Manches geht aus dem schon Gesagten hervor. Im Allgemeinen würden wir das Flicken, als das Schwierigere, erst vornehmen, wenn im Verarbeiten des Neuen schon eine gewisse Fertigkeit erworden wäre. Die "schönen Arbeiten" würden wir in größerer Ausdehnung deswegen den andern erst solgen lassen, weil diese für sene besächigen, aber bei weitem nicht in gleichem Maße umgekehrt. Dazu kommt, daß, wenn ein Kind siel mit diesen schönen Arbeiten beschäftigt, bevor es gut nähen u. dgl. kann, es kaum je die rechte Lust fürs Nähen, Flicken u. s. f. gewinnen würde.

Unter den "schönen Arbeiten" sind in größerer Ausdehnung die Kanevas» und ähnliche Stickereien gewiß die unzweckmäßigsten. Als leichte Arbeiten und solche, die ein genaues Abssehen und Abzählen erfordern, haben sie einen eigenthümlichen Werth; aber wie man Monate und Jahre lang mit dieser geisttödtenden Arbeit die Zeit verlieren kann, ist fast unbegreislich. Nicht nur gewähren sie der Phantasie keinen Spielraum, es läßt sich auch nichts wahrhaft Schönes durch sie darstellen, weil sie weder verschmelzende Uebergänge in den Farben, noch weiche Linien in den Formen zulassen. Es ist gewiß nur zu loben, daß man sich wieder mehr den fre iern Stickereien und Broderien zuwendet. Wie viel mehr Nachdenken und Geschmack erfordert schon die bloße Ausführung nach gegebener Zeichnung, wie noch bildender könnten diese Arbeiten werden, wenn man im Anschließen an den Zeichnungsunterricht das Mädchen nach und nach selbstthätig nach eigener Ersindung und Zeichnung arbeiten ließe? Was unter den schönen Arbeiten ganz vorzüglich beobachtet zu werden verdient, ist das Blumenmachen. Unter diesen Arbeiten könnte nicht leicht eine bildender und für Mädchen passender sein.

Wie viel aber von dieser lettern und was von allen "schönen Arbeiten" je für ein Mädchen zweckmäßig sei, kann nur die verständige Mutter oder Lehrerin ermessen, die des Kindes Individualität und seine Verhältnisse kennt. Im Allgemeinen wird man sich immer fragen müssen: Warum soll das Kind solche Arbeiten machen, und was muß dafür an Zeit und Kräften ein-

gesett, also für Anderes entzogen werden? Wir werden hoffentlich diesen Arbeiten nie die Gesundheit, nie die höhere Bildung des geistigen Lebens und noch weniger das Frische, Frohe dieses Lebens selber opfern wollen. Wir wollen zum Schluß uns nur noch die Frage vorlegen: Hat der Unterricht in den weiblichen Handarbeiten nur die Aufgabe, dem Kind das Juschneisden, Rähen, Flicken, Sticken u. f. f., kurz, die Arbeit selbst zu lehren, oder sollte er auch die sich stellen: dem Mädchen beizubringen, wie viel Garn, Leinwand u. s. f., man zu diesem oder jenem brauche? Welche Qualität oder Art, welche Breite u. s. f. f. zu diesem oder jenem am zweckmäßigsten sei? Wie man sich helse, wenn man für eine bestimmte Arbeit zu breiten oder zu schmalen Zeug, oder sonst so und so unpassenden Stoff zu nehmen genöthigt sei? und ders gleichen mehr. Und sollte, wo man über den Ersolg in diesem Unterricht öffentlich Rechenschaft ablegen will oder muß, sollte da statt nur versertigte Arbeiten vorzulegen, nicht auch über solches gefragt werden? Sollte man nicht auch sagen, wie lange das Kind an diesem oder jenem gearbeitet habe, oder halt Alles vorweisen, was es in einem gewissen Zeichnen und dieses und jenes zuschneiden und einrichten lassen? — —

Die schweizerischen weiblichen Erziehungsanstalten.

(Bom Berausgeber.)

Nachdem man begonnen hat, sich die Wichtigkeit einer allgemeinen weiblichen Jugendbildung zu gestehen; — nachdem große Männer selbst das eble Geständniß abgelegt, daß sie das Meiste von dem, was sie ihrer Persönlichkeit nach waren, ihren edelgebildeten Müttern zu verdanken haben; — nachdem vorzüglich das eigentliche Wesen und Ziel der Mädchenbildung von Einigen klarer erkannt, von Vielen geahnt und mit warmer Theilnahme beachtet ist: — scheint der Schritt, gebildeten Frauen selbst das Erziehungsgeschäft der weiblichen Jugend zuzuwenden, nicht sowohl edelmüthig, als gerecht, in natürlicher Ordnung begründet und darum nothwendig.

Der weise und gütige Allvater legt die Pflege und Erziehung der von ihm geliebten Mens schenkinder zuerst in die zarten Hände der Mütter. Die Mütter sind also die ersten und naturgemäßesten Erzieherinnen des Menschengeschlechts. In der That sind die Mütter auch die vor= züglichsten Erzieherinnen der Töchter, und der Schooß einer in sich befriedigten, durch wechsels seitige Liebe beglückten Familie ist die Wiege der wahren Erziehung. Nun aber sind leider nicht alle Mütter geeignet, ihre Kinder felber gut zu erziehen. Keine kann Andern etwas geben, was sie felbst nicht hat; so kann auch keine entwickeln, erziehen und bilden, wenn sie felbst nicht erzogen und gebildet ist. — Wieder Andere sind sonst nicht im Fall, das eben so schwierige als wichtige Ge= schäft der Erziehung selber zu besorgen. Häusliche Geschäfte und hindernde Umstände aller Art, Mangel an Zeit und Sulfsmitteln, halten sie hievon ab. — In manchen Familien entreißt der unerbittliche Tod den armen Kleinen die Hauptstütze. — In allen diesen Fällen tritt nun die Nothwendigkeit ein, daß Jemand Mutterstelle an den erziehungsbedürftigen Wefen vertrete. Endlich legen auch die immer höher steigenden Forderungen der Zeit ihr starkes Gewicht in die Baagschaale des bürgerlichen Lebens. Es sind einerseits gebieterische Forderungen der Mode und Eitelkeit, bes Flitter= und Flattergeistes, bes Egoismus und Materialismus, und anderseits find es ernste Mahnungen der Pädagogik und Humanität, der Moral und Religion, — Fors berungen, benen man eben aus Modesucht und Eitelkeit, Weltsinn und Selbstsucht gerne entspricht, ober Mahnungen — benen man im Interesse einer mahren Bilbung, aus humanität, Moralität und Religiosität Gehör gibt. Rach jenen Forderungen genügt es, wenn das junge Mädchen für den "cher Papa" einen Geldbeutel, ein Baar Hofentrager oder etwa eine Brieftasche verfertigen, ein Bouquet nachzeichnen ober nachmachen, ein wenig Guitarre ober Klavier spielen,